

Stephan, bist Du bitte so freundlich für meine Ausstellung in Freiburg die Einführungsansprache zu halten?! So fragte mich vor einigen Wochen Pomona Z., die hier Anwesende und ausstellende Bildhauerin. Ich habe ohne zu zögern zugesagt, es ist mir eine große Ehre.

Und da ich nun schon mal eine weite Reise angetreten habe um hier vor Ihnen zu sprechen, soll das natürlich eine gute Sache werden. Nun steht auf der Einladungskarte „Einführung Stephan Zipser“ und dazu möchte ich, ich denke ich muss sogar ein paar Dinge erläutern, damit es auch eine gute Sache wird.

Zu meinem Nachnamen Zipser, die Ähnlichkeit zu dem der Künstlerin ist ja kaum zu übersehen. Aber ich kann alle beruhigen, wir sind nicht etwa miteinander verwandt -

wir waren lediglich einmal verheiratet und haben eine gemeinsame Tochter Elena.

Mich begleiten Pomonas Arbeiten seit 25 Jahren, ich kann Ihnen also sicherlich einiges erzählen. Was ich zu sagen habe ist aber nicht nur wegen unserer langer Freundschaft zwangsläufig eher persönlich, sondern auch deswegen, weil ich ihr wie es aussieht nach wie vor ein geschätzter Freund und liebevoll, kritischer Betrachter der Arbeit bin, sondern auch weil ich kein Kunstexperte oder gar Kunstwissenschaftler bin, wie man ihn normalerweise bei einem Anlass wie diesem gegenübersteht. Auch das ist ein Grund, warum ich hier öfter von Pomona, als von Zipser sprechen werde. Wünschen Sie fachliche fundierte Auskunft, lesen Sie im Katalog bei Jörn Merkert nach.

Das Wort Einführung, das auf der Einladungskarte steht, möchte ich lieber durch Hinführung ersetzen, denn das ist die Aufgabe, die ich mir für diese Ansprache gestellt habe.

Zu Beginn habe ich etwas gelogen. Pomona hatte mich nicht gefragt: Stephan bist du bitte so freundlich für meine Ausstellung in Freiburg die Einführungsansprache zu halten, vielmehr sagte sie: Könntest du bitte so freundlich sein für meine Ausstellung in Freiburg ...

Wenn Sie, verehrte Anwesende, am Ende verstehen, warum ich nicht ganz die Wahrheit gesagt habe, ist es mir schon ein Stück weit gelungen, Ihnen Pomonas Arbeiten näher zu bringen, Sie hinzuführen, denn das ist ja die Aufgabe, die ich mir gestellt habe.

Ich denke dabei in erster Linie an diejenigen, die erstmalig vor Arbeiten vor Pomona stehen, für den Fanclub hoffe ich, ist auch etwas dabei.

Eins ist sicher; Keines der Ausstellungsstücke taugt für den flüchtigen Blick im Vorübergehen. Jedes scheint zu denken, bleib doch ein Weilchen, sieh mich an, spiel mit mir, lass Deine Gedanken schweifen und fliegen, dann bin ich großzügig und erweise Dir die Gunst hinter meine manchmal raue Schale zu blicken, dort findest du tausenderlei Verborgenes und Wunderbares. Dann erlebst du Anmut und Grazie, Leichtigkeit und Gravität, Verspieltheit und Melancholie; vielleicht auch

Gemeinheit und Perfidität in einem turbulenten Reigen vereint, der dich, mein lieber Betrachter, verwirren wird, weil du im Wust des Erlebens nicht mehr weißt, wo dir der Kopf steht.

Wer mir aber lediglich einen raschen Blick im Vorübergehen zuwirft, dem verschließe ich mich austernmäßig – ich bin auch etwas eitel.

Pomona ist ein besonderer Mensch und damit auch eine besondere Künstlerin. Ich versuche Ihnen zu erklären, was ich damit meine. Als wir 1988 Eltern wurden, war ich mir neben vielerlei Unsicherheiten einer Sache ganz sicher: Egal wo uns das Leben hintreiben und wie es uns beuteln wird, Pomona wird mir immer interessant bleiben und schon deswegen wird das Kindchen gut gedeihen, das wird ganz bestimmt eine gute Sache werden. Ich habe recht behalten, ich versuche Ihnen zu verdeutlichen warum ich Ihnen diese private Nebensächlichkei erzähle.

Thema: Politik

In bin in Niedersachsen in der Nähe von Bremen in einer künstlerischen Umgebung aufgewachsen und habe gewissermaßen mit der Muttermilch aufgesogen, dass ein wichtiges Qualitätsmerkmal von Kunst deren politische bzw. gesellschaftskritische Aussage sei.

Während meines Musikstudiums an der HdK Berlin, ich war halbherzig hochschulpolitisch aktiv, interessierte ich mich sehr für die anderen künstlerischen Studiengänge, insbesondere für die Bildhauerei, weil diese mir bis dahin verschlossen gewesen war. Mit Pomona lernte ich aber eine Studentin kennen, die mir in spezieller Weise ausgesprochen unpolitisch erschien. Ich fand schnell eine Begründung. Pomona hat ihre Kindheit im diktatorisch geführten Rumänien verbracht, dort werden politische Gedanken nicht erwünscht gewesen sein. Trotzdem habe ich mich sehr gewundert, in mein Bild passte dieser Künstlertyp nicht. Aber, sie überrascht mich wirklich immer wieder, auch heute noch und nach und nach habe ich eine subtile gesellschaftskritische Positionierung in den Skulpturen entdeckt, die viel tiefgründiger ist als plakative Parolen. Und die eigentliche Qualität liegt in dem Unterschied, dass sie ein Resultat und nicht das Programm ist. In den 70iger Jahren, als wir Teenager waren, gab es eine klare Polarisierung: Progressivität war das Wort der Stunde, es bedeutete Fortschritt besonders im Geist.

Konservativ war das Unwort, es stand für CDU, Männer mit Hut, Zigarre und Mercedes. Die Arbeiten von Pomona Zipser brechen dieses Klischee in aufregender Weise auf. Sie sind konservativ in einer Weise, die mir manchmal regelrecht heldenhaft erscheint. Der negative Beiklang des Wortes gilt nicht mehr.

Dass die Arbeiten recycled sind lässt wohl am leichtesten verstehen, was ich meine. Die auf dem Altenteil liegenden ausrangierten, nicht mehr von Nutzen seihende Fundstücke, die weniger als wertlos sind, die nur noch zum stören dazusein scheinen, werden durch die Verarbeitung zur

Skulptur in Kunst umgedeutet und aufgewertet. Ein deutlicherer rein künstlerischer Wert ist bei Abwesenheit eines materiellen kaum vorstellbar.

Etwas schwieriger die gesellschaftskritische Aussage aufzuspüren wird es bei Stichwörtern Geschwindigkeit und Zeit. Ich finde, Pomona hat die Langsamkeit neu entdeckt. Mit der Stoik einer Schildkröte ignoriert sie die rasante Entwicklung und Rastlosigkeit, die kaleidoskopische Reizüberflutung, die heute fast jeder erlebt und erleidet. Sie ist dabei, mitten in Berlin lebend ein Exot, ein Saurier, beruflich wie privat.

Ich bitte um Entschuldigung, ich muss etwas indiskret werden. Seit kurzer Zeit besitzt sie einen Computer und kann auch E-Mails schreiben. Ein Handy besitzt sie noch nicht. Wenn ich darüberhinaus verrate, ich hab mich gefragt, dass sie mit Namen wie Dieter Bohlen und Günther Jauch nichts verbinden kann, dann tue ich das nicht etwa weil ich ihr mittels eines Fußtrittes Weltfremdheit attestieren will, sondern weil ich sie dafür bewundere und beneide, dass sie es schafft ihre Kanäle nicht mit überflüssigem Wohlstandsmüll zu verstopfen. Auf die Arbeit wirkt sich das wie folgt aus.

Auch in der bildenden Kunst sind die neuen Medien, wie wir alle wissen, längst Standard. Wer heute als bildender Künstler erfolgreich sein will springt auf diesen Zug auf, wer z.B. Hochschullehrer werden will, sollte eher IT Kenntnisse als traditionelle gestalterische und handwerkliche Fähigkeiten nachweisen können. Pomona ignoriert das. Sie macht ihre Arbeit, tut das unprätentiös, mit unglaublichem Ernst, in einem Entwicklungstempo – d.h. nicht, dass sie nicht überaus flink sein kann – in einem Entwicklungstempo, das aus einer Zeit vor der Industrialisierung zu stammen scheint. Ich habe beobachtet, wie sich in dieser Langsamkeit die Skulpturen über die Jahre von einzeln stehenden Figuren zu Rauminstallationen und wieder zurück entwickelten. Dann wurden sie langsam flacher bis sie sich als Relief an die Wand schmiegt um sich in der gleichen Entwicklungszeitlupe wieder in den Raum zurück zu bewegen. Die Ausstellung heißt „Rot aus der Wand“ und ich habe die Vision, dass es sich bei der gleichnamigen recht jungen Arbeit um die Momentaufnahme einer Metamorphose handelt, die sich noch in Bewegung befindet und nicht abgeschlossen ist.

Wenn Sie gleich durch die Ausstellung gehen, betrachten Sie doch einmal diese Bewegung anhand der Entstehungsdaten. Verstehen Sie, was ich meine? Verstehen Sie dass die Gesellschaftskritik ein Resultat und kein Zweck ist, und dass das der richtige Weg ist, dass hinter diesem Bekenntnis zur Langsamkeit und der damit verbundenen Ignoranz nur der unbeirrbar starke Charakter einer Künstlerpersönlichkeit stehen kann, die ein klares ernsthaftes Lebensziel verfolgt? Verstehen Sie, dass bei dieser Haltung in den Arbeiten gar kein falsches Pathos entstehen kann, dass Oberflächlichkeit ausgeschlossen ist?

Ich habe mich ja schon als Lügner entlarvt. Selbstverständlich hat Pomona auch nicht gesagt: könntest du bitte so freundlich sein für meine Ausstellung in Freiburg die Einführungsansprache zu halten - sondern eher: Lieber Stephan könntest Du bitte so freundlich sein, Dir zu überlegen, ob Du die Einführungsansprache für meine Ausstellung in Freiburg halten willst!

Absichtlich habe ich diesen multiplen Konjunktiv zu Beginn auf die Kernaussage des Satzes reduziert, weil ich finde, diese sprachlichen Verwindungen spiegeln sich verbildlicht in den Skulpturen und Zeichnungen wieder. Ich habe unsere inzwischen 20 jährige Tochter Elena gefragt, was die Arbeiten ihrer Mama für sie bedeuten – Elena und ich sind uns in vielen Dingen gespenstisch einig und so wunderte es mich auch nicht, als sie antwortete, für sie erzählen sie Geschichten. Mir geht es genauso. Im Katalog finden Sie eine Arbeit abgebildet, die leider hier nicht ausgestellt ist. Als ich sie das 1. Mal sah sagte ich einer spontanen Eingebung folgend: Oh, die sieht aus wie „gar schaurig ists übers Moor zu gehen“ Pomona fand das amüsan und jetzt heißt die Plastik so.

Eben habe ich bemerkt, die Skulptur „Rot aus der Wand“ könne als die Momentaufnahme einer künstlerischen Entwicklung gedeutet werden. In ähnlicher Weise sehe ich in vielen Arbeiten Momentaufnahmen einer Bewegung. Das bedeutet, dass ein etwas späterer Augenblick schon ein anderes Bild abgegeben hätte, ein früherer ebenso. Stehe ich vor der Arbeit „Schwarze Breite“, stelle ich mir vor, sie könne sich von rechts nach links bewegen, übrigens dachte ich sofort, als ich sie sah an den Fellinifilm „Schiff der Träume“. Wenn dieses „etwas“ nun dort langsam entlangkrabbeln würde, wer weiß, wie die kleinen Füßchen das bewerkstelligen würden. Momentaufnahmen sind also Möglichkeiten, unzählbare Möglichkeiten von denen die Künstlerin die eine auswählen muss um sie zu fixieren und zu etablieren. Wundern Sie sich jetzt noch, warum sie auch in anderen Lebenssituationen zum Konjunktiv neigt?

Ich werde nie vergessen wie Christian Rothmann, ein befreundeter Künstlerkollege 1984 oder 1985 angesichts ausgestellter Arbeiten von Pomona mit etwas übertriebener Geste bemerkte, er hatte gerade eine etwa 30 cm hohe kleine Plastik gekauft – für ihn seien das alles Modelle für Originale in vielfacher Größe. Ich fand das damals etwas aufgeblasen und vielleicht war es das ja auch. Trotzdem gebe ich ihm heute recht.

Ich komme jetzt zum Ende und ich wollte Sie ja nicht irgendwo einführen, sondern zu den Ausstellungsstücken hinführen. Darum möchte ich bevor Sie auf Entdeckungstour gehen noch auf ein paar Arbeiten hinweisen. „Philharmonie“ ist eine frühe Arbeit und lässt mich heute erkennen was Christian R. damals meinte. Die Anlage ist noch heute zu erkennen aber die Dimensionierung ist eine andere, sie ist in einem viel kleineren Maßstab gehalten.

„Großer Liegender“ und „kleine Schaukel“ (leider nur im Katalog) sind schlichtweg von gravitatischer Schönheit, unerklärbar.

Und immer wieder sehe ich ein fast gleichschenkliges Zusammenspiel zweier dominierender Teile, die wie ein Leitmotiv in Pomonas Arbeiten immer wieder auftauchen und ihnen etwas Einzigartiges verleihen. Hierbei handelt es sich wieder um ein Resultat, ein Ergebnis und nicht etwa um eine Methode. Ich finde das toll, das macht für mich den Unterschied zwischen Kunst und Plakat.

Und natürlich hat sie an jenem Abend nicht etwa gesagt:

Lieber Stephan, könntest du bitte so freundlich sein, Dir zu überlegen, ob Du die Einführungsansprache für meine Ausstellung in Freiburg halten willst, sondern und jetzt im originalen Wortlaut:

Lieber Stephan, ich überlege mir, ob ich dich fragen sollte, ob Du vielleicht so freundlich wärest, Dir zu überlegen, ob Du die Einführungsansprache für meine Ausstellung in Freiburg halten willst.

Stephan Zipser